

Nächstenliebe

Autor(en): **Regenass, René**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **104 (1978)**

Heft 47

PDF erstellt am: **06.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-616893>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

René Regenass

Nächstenliebe

Die Menge schrie nach der Todesstrafe. Immer enger wurde der Kreis um den Mann, der die Arme verwarf und seine Unschuld beteuerte.

Doch niemand achtete darauf. Allerdings wagte auch keiner, den Mann anzufassen oder gar tödlich zu werden.

Da trat einer hinzu und übertönte mit seiner Stimme alle. Platz, rief er, Platz, ich bin James Lynch!

Ein Hüne von Gestalt, hatte er sich ohne sonderliche Mühe einen Weg gebahnt. Nun stand er vor dem Mann, der inzwischen auf die Knie gesunken war und um sein Leben flehte.

Blitzschnell zog der Hüne ein Faschinenmesser und schlug dem Bittenden mit einem einzigen Hieb den Kopf ab. Die Leute schwiegen betäubt. Ein Zuschauer nach dem andern verzog sich möglichst unauffällig. Allein gelassen, bekam es der Hüne mit der Angst zu tun. Er drückte dem Enthaupteten den Kopf wieder auf den Hals, wickelte das hastig ausgezogene Hemd um die Wunde und schleppte den so zusammengesetzten Mann in eine einsame Gasse, wo er ihn in einer Nische hinsetzte.

Verdammter Schurke, sagte der Hüne, hättest mich beinahe ins Gefängnis gebracht.

O nein, antwortete der Enthauptete und wieder mit dem Kopf Versehene, Sie haben mir ja das Leben gerettet.

Konsequenztraining

Ein Hotelunternehmen stellt in der Hauszeitung seine Mitarbeiter vor. Von einem liest man: «Seit 13 Jahren nie verspätet, sondern

immer zu früh. Seit 13 Jahren nie krank, nie unlustig, nie müde ...»

Und die «Pointe» folgt sogleich: Herr Z. ist 74 Jahre alt. Boris

Heinrich Wiesner

Kürzestgeschichte

Das heisse Blech

Tom Parker zieht, bevor er Elvis Presleys Manager wird, als Betreuer der beliebten Country-sänger Edy Arnold und Hank Snow durch die Südstaaten. Als Edy Arnold einmal wegen Krankheit ausfällt, lässt Tom Parker seine Hühner auftreten. Auf der Bühne intonieren die Musiker das erste Stück. Vor ihnen steht ein Käfig mit vor sich hindösenden Hühnern. Während die Kapelle immer rhythmischere Stücke anstimmt, machen auch die Hühner immer wildere Bewegungen und scheinen nach dem Rhythmus der Musik zu tanzen. Das Publikum ist fasziniert.

Hinter der Bühne steht Tom Parker und studiert die Reaktion der Zuschauer. In der Hand hält er ein Stromkabel, das er von Zeit zu Zeit aus der Steckdose zieht, damit das Blech, auf dem die Hühner stehen, sich etwas abkühlt, aber nur gerade so viel, wie es der Rhythmus der Musik verlangt.

Später steht Tom Parker während 21 Jahren hinter Elvis Presley und hält das Stromkabel in der Hand.

N. O. Scarpi Anekdoten- Cocktail

Endlich entschliesst sich die alte Dame, ihr Geld in eine Bank zu tragen. Vierzehn Tage später erscheint sie am Schalter und verlangt, man solle ihr das ganze Guthaben wieder auszahlen. Die Banknoten werden ihr vorgezählt und zugeschoben. Daraufhin gibt sie sie dem Beamten wieder zurück.

«Ja, aber warum haben Sie sich denn Ihr Guthaben auszahlen lassen», fragt er erstaunt, «wenn Sie es gleich wieder zurückgeben?»

«Ich werde doch das Recht haben», meint die alte Dame entrüstet, «mich davon zu überzeugen, ob noch alles da ist!»

*

Papst Clemens XIV. war ein starker Schnupper. Eines Tages bot er einem Kardinal eine Prise

an. Dieser Kardinal war wegen seiner lockeren Sitten bekannt. Er sagte:

«Ich danke, aber das Laster des Schnupfens ist mir fremd.»

Da meinte der Papst: «Wenn es ein Laster wäre, hätten Sie es sich schon längst angewöhnt.»

*

«Die Kunst der Medizin», sagte Voltaire, «besteht darin, den Patienten bei guter Laune zu erhalten, während die Natur seine Krankheit heilt.»

*

«Dein Verehrer ist aber schrecklich schüchtern», sagt die Mutter. «Schüchtern? Das ist gar kein Ausdruck», klagt die Tochter.

«Nun? Warum ermutigst du ihn nicht ein wenig? Manchmal muss man es den Männern beibringen, wie sie sich anstellen sollen. Und er ist eine ausgezeichnete Partie.»

«Ihn ermutigen! Er versteht ja nicht die deutlichsten Anspielungen! Gestern Abend sass ich allein auf dem Sofa, und er hat sich auf den entferntesten Stuhl gesetzt. Dann habe ich gesagt, es

sei doch merkwürdig, dass der Arm des Mannes ebenso lang ist wie die Taille einer Frau. Und was hat er getan?»

«Was jeder vollsinnige Mann täte. Er hat es ausprobiert.»

«Ach was! Er hat gesagt, ich solle ein Stückchen Schnur holen, und dann könnten wir es messen.»

*

«Der Dichter Rousseau verachtet mich», meinte Voltaire, «weil ich manchmal den Reim vernachlässige. Und ich verachte ihn, weil er nichts tut als reimen.»

*

Cherubini herrschte despotisch über das Pariser Konservatorium, und Lehrer wie Schüler zitterten vor ihm. Er war auch ein Meister, wenn es galt, Vorwände und Ausreden zu erfinden. Einmal empfahl ihm ein einflussreicher Politiker den Sohn eines Freundes.

«Könnten Sie ihn nicht als Schüler annehmen?»

«Unmöglich», erwiderte Cherubini, «meine Klasse besteht aus acht Schülern, aber ich habe tatsächlich nur sieben, um einen Platz freizubehalten, wenn sich

eine besondere Gelegenheit bietet.»

«Nun, das ist doch eine besondere Gelegenheit. Geben Sie mir diesen achten Platz für meinen Schützling!»

Worauf Cherubini ernsthaft erwiderte:

«Ja, wenn ich Ihnen den achten Platz gebe, habe ich ihn doch nicht mehr zu meiner Verfügung.»

*

Voltaire: «Wenn es keinen Gott gäbe, müsste man ihn erfinden.»

Diderot: «Was man denn auch getan hat.»

Schuppen?

Der
Fachhändler
empfiehlt

POLY KUR

mit Garantie!

